

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Mittleres Sonntagsblatt.

Ausgabe für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

95

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 24. April 1917

Anzeigenpreis (zahlbar im Voraus):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 16 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. April. Leichte deutsche Seestreitkräfte bombardieren britische Festungen Dover und Calais. Ein englisches U-Boot-Jagdboot wird vernichtet. Ein Teil der deutschen Luftkräfte, der auf der Rückfahrt nach einmal Reibung machte, stieß von Dover in Kampf mit einer englischen Verbände. Ein deutsches Jagdflugzeug wird zerstört, mehrere schwer beschädigt, eins ist wahrscheinlich gesunken. Die beiden Torpedoböote „G 85“ und „G 42“ gehen verloren.
22. April. Starker Artilleriekampf an der flandrischen Front. Englische Erkundungsvorposten abgewiesen. Der Kampf um die Höhe und in der Champagne geringfügig. Im Luftkampf werden sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.
23. April. Ein englischer Vorstoß bei Lens abgewiesen. Infanteriekämpfe in breiter Front im Gange. Ein französischer Angriff nordwestlich von La Basse-aux-Bois verläuft erfolglos. Ebenso scheitern französische Vorstöße zwischen Broesnes und Suippes-Niederung. Deutsche schießen 4 Festballone und 11 Flugzeuge ab. Ein deutscher Luftangriff auf Molodczno und Lurea (bei Rinsk). Bulgarische Truppen weichen einem englischen Angriff am 23. April bei Bardar und südwestlich des Doiran-Sees ab.

Nach der Parlamentspause.

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben:
Reichstag und Abgeordnetenhaus nehmen am Beginn der Woche nach überdurchschnittlicher Pause ihre Arbeiten auf; der Reichstag, um sich zunächst bis Anfang Mai zu vertagen, da ihm erst einmal seine neuen Beratungskollegen liefern müssen, das Abgeordnetenhaus, das den Staatshaushaltsplan für 1917 fertiggestellt hat, um sich den übrigen Angelegenheiten des Tagungsabchnittes zu widmen. Doch noch wird im Augenblick mit Sicherheit, ob nicht dem einen oder anderen Parlament von der Regierung noch neue Aufgaben zugewiesen werden sollen. Da wir im Innern der vielbesprochenen Neuorientierung, der inneren Erregung stehen, muß man schließlich auf Überraschungen gewissermaßen gefaßt sein.

So viel ist natürlich klar, daß die Osterbotschaft Kaisers im Vordergrund der Gedanken und Erörterungen stehen wird. Ihre unmittelbare Wirkung im Volke nach vollst. den Erwartungen, von denen sie erwartet war: es trat eine allgemeine Verübung der Nation ein, und die inoffiziellen vollengekommenen Maßnahmen auf dem Wege zur Beseitigung aller Ausnahmestände, die Aufhebung des Feuertengebietes und der sprachlichen Beschränkungen der nichtdeutschen Nationalitäten im Reich auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts sind im großen und ganzen als staatliche Notmaßnahmen begrüßt worden. Bald aber begann wieder Drängen nach schmerzhaften Reformen. Man muß wissen, daß die seelischen Wirkungen der Osterbotschaft auf wie völlig wieder aufgehoben worden sind.

Wahrscheinlich, daß sie brachte, waren in der ersten Stunde der Reaktion dankbar hingenommen worden, und die Parteien waren in dem Stimmungsaufschwung, den sie allenthalben ausstrahlten, auch ihrerseits bereit, Vertrauen in Vertrauen zu setzen. Heute aber hat sich das Bild wieder verändert, wenigstens, wenn man die Presse als zutreffenden Ausdruck der öffentlichen Meinung gelten lassen will. Drängen und nicht als Forderungen, wozu man das Volk wendet, auf religiösem, auf sozialem, auf politischem Gebiet, in der inneren und äußeren Politik, in Justiz und Verwaltung, in Schule und Arbeitswesen. Von den Forderungen klingen unzweifelhaft viele schon und verdienen bereitwillige Unterstützung aller Freunde eines gesunden Fortschritts — die Frage ist nur, was wir uns von diesen schönen Dingen während des Krieges leisten können und sollen. Wenn man auf diese Stürmer und Dränger hört, muß ja der Eindruck entstehen, als hätten wir bisher in dem rücksichtsvollen Staatsweisen der Welt gelebt, während doch — zum Kriege wenigstens — alle Völker sich darüber einig waren, daß unsere glänzende äußere Entwicklung auf gesunden inneren Zuständen bedingt war, um wir in Wahrheit von Freund und Feind beneidet wurden. Nun aber wird aus unserer eigenen Mitte her ein Sturm gegen diese verfassungswidrlichen und ungesunden Zustände entzündet, mit dem Ziel, dem deutschen Volk und Staatsleben eine demokratisch-parlamentarische Gestalt zu geben. Wenn man schon in der Demokratie das Gute sieht, so muß doch zugegeben werden, daß wir in Deutschland mit der kritischen Übernahme uns bisheriger Einrichtungen doch schon wiederholt so trübe Erfahrungen gemacht haben. Hier, wo es sich um die Grundlage unserer ganzen nationalen Existenz handelt, können wir gar nicht vorsichtig genug sein. Sogar in einem Augenblick, wo wir gegen die ganze waffenstarrende Welt im Kampfe stehen. Aber es geht hier wieder wie so oft: der Dilemma der Agitation läßt man sich leicht dazu hinleiten, die Tatsachen und Zustände um sich herum in einem Berröckel — dafür aber die entfernteren Dinge

durch ein Verschönerungsglas zu sehen und danach sein Verhalten einzurichten. Bei ruhigerer Überlegung wird dann schon wieder alles ins Gleiche gerückt.

Diese ruhigere Prüfung wird hoffentlich zu ihrem Rechte kommen, wenn jetzt unsere Parlamente in eine Besprechung unserer Gesamtlage eintreten. In dem Ziel, die innerpolitische Entwicklung von Hemmnissen zu befreien, um dadurch die Widerstandskraft des Volkes und seine Fähigkeit zur Selbstbehauptung zu erhöhen, sind wir uns alle einig. Was aber nach der entgegengesetzten Richtung wirken könnte, was Mißstimmung und Verunsicherung fördern müßte, das wird von der Schwelle des deutschen Hauses fortzuweisen sein. Wir können keinen Grundriss nicht umwerfen, solange der Feind vor den Thoren steht. Haben wir unsere Hände wieder frei, dann können die Baumeister kommen und umgestalten, was sich als morsch und hinfällig erwiesen hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Anfuhr des türkischen Großwesirs Talaat Pascha in Berlin, von wo er sich zum Großen Hauptquartier begeben wird, um sich Kaiser Wilhelm in seiner neuen Würde vorzustellen, kommt mehr politische Bedeutung zu, als einem bloßen diplomatischen Antrittsbesuch. Talaat, der als einer der Führer des Jungtürkenentums die neue Türkei schuf, ist ein bewährter Freund des Deutschen Reiches. Das Jungtürken-Organ „Tanin“ bemerkt zu seiner Fahrt nach Berlin: Es ist dies die erste Reise eines Großwesirs nach Deutschland in offizieller Mission. Die gemeinsame Gefahr vereint die deutsch-türkischen Völker. Die vielen Fragen der Gegenwart und der Zukunft fordern eine persönliche Bekanntschaft der Führer.

* Was aus Berlin gemeldet wird, ist die spanische Note an Deutschland inzwischen dem Auswärtigen Amt überreicht worden. Sie stellt keine positiven Einzelanforderungen auf, sondern verlangt nur energisch die Schonung spanischer Schiffe und Menschenleben durch den deutschen U-Boot-Krieg. Für die Beurteilung der Note dürfte zu beachten sein, daß sie noch von dem ausgeschiedenen Ministerpräsidenten Romanones verfaßt ist.

Frankreich.

* Daß die französischen Politiker noch immer nicht aus Einsicht kommen wollen, beweisen die folgenden Äußerungen Senator Humberts im „Journal“ über die französischen Entschädigungsforderungen: „Es genügt nicht eine Kriegsentzündung, sondern die deutschen Bergwerke und Fabriken müssen umsonst Kohle, Eisen, Lokomotiven, Maschinen und Schiffe liefern. Deutschland muß dorthin, wo es geplündert hat, auf Jahre hinaus auf seine Kosten deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauern schicken, denn man muß die Deutschen als Sklaven behandeln.“ Und da wagen unsere Gegner zu behaupten, sie hätten es gar nicht auf unsere Vernichtung abgesehen!!

Schweden.

* Das neue schwedische Kabinett hat einen schweren Stand wegen der Lebensmittelfrage. Nicht nur, daß eine Demonstration von 20000 Arbeitern in Stockholm stattfand, sondern auch 2000 Matrosen der Kriegsmarine forcierten sich zu einem Zug, um beim Reichstag über Löhne, Urlaub und Versorgung Beschwerde zu führen. Man befürchtet im Volke Unruhen am 1. Mai. Es gehen Gerüchte um von außerordentlichen Maßnahmen der Polizei und des Militärs. In der Umgebung Stockholms sollen Maschinengewehre aufgestellt sein. Die Marine hat ein besonderes Schützenkorps gebildet, das aus 150 Matrosen besteht und bereit ist, auf das kleinste Zeichen von Unruhen einzugreifen. Das königliche Schloß wird streng bewacht. Am 1. Mai wird der Wachdienst von Kadetten der Kriegsschule versehen werden.

Italien.

* Bei den englisch-französisch-italienischen Ministerberatungen stand die kritische wirtschaftliche Lage Italiens im Vordergrund. Italien habe, wie verlautet, dringend stärkere Unterstützung von seinen Verbündeten verlangt. Ausland sei infolge der Verkehrsschwierigkeiten bei der Beratung nicht vertreten gewesen. Aus einem weiteren Artikel des in französischen Solde stehenden „Secolo“ gegen Spinnino kann man erleben, daß man an der Seine dem italienischen Verbündeten nicht mehr traut und fürchtet, daß selbst der früher so eifrige Interventionist Spinnino sich auf die Dauer nicht den Tatsachen verschließen könnte, daß Italiens Abbruch von Deutschland ein schwerer politischer Fehler gewesen ist.

Bulgarien.

* Ministerpräsident Radoslawow erklärte einem Wiener Journalisten, daß seiner Überzeugung nach kein neuer Winterfeldzug kommen werde. Allerdings dürfte das Eingreifen Amerikas zu einer Verlängerung des Krieges beitragen. Wie sich künftig das Schicksal der Balkanländer gestalten werde, könne man im gegenwärtigen Augenblick noch nicht sagen. Sicher sei nur die eine Tatsache, daß der Friede unbedingt eine unmittelbare gemeinsame Grenze zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn bringen werde.

Amerika.

* In den Vereinigten Staaten herrscht eitel Jubel über die englische Mission unter Führung Balfours. Dieser erklärte, das Ziel der Mission sei die Sicherstellung des Zusammenarbeitens aller derer, die einen dauerhaften Frieden nach einem siegreichen Kriege wünschten. Inzwischen hat Roosevelt mit seinem Angebot, mit einer regulären Division nach Europa zu gehen, keine Gegenliebe in Washington gefunden. Die Pariser werden aber mit der Aussicht getrübt, daß er wenigstens eine Brigade New Yorker Militärs bringen werde. Vorläufig hat man in Washington alle Hände mit der Lebensmittelversorgung vollbeschäftigt, über die die Regierung die Kontrolle übernehmen soll.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. April. Der Bundesrat hat die Beschlussefassung über die Aufhebung des 7 Uhr-Ladenschlusses auf unbestimmte Zeit vertagt.

Budapest, 23. April. Ein Aufruf des sozialdemokratischen Zentralorgans fordert die Arbeiter Ungarns zur Arbeitsruhe am 1. Mai auf. Die ungarische Arbeiterklasse solle diesen Tag dem Frieden und Völkerverständnis weihen.

Basel, 23. April. Der „New York Herald“ meldet aus El Paso, daß 15000 mexikanische Soldaten gegen die Südstaaten mobilisieren und zahlreiche mexikanische Kongreßmitglieder die aktive Teilnahme am Kriege an der Seite Deutschlands verlangen.

Christiansia, 23. April. Die Geheimfahrungen des Storching schlossen mit dem Ergebnis, daß Norwegens strenge Neutralität weiter aufrechterhalten werden soll. Von Bewaffnung der Handelschiffe ist keine Rede.

London, 23. April. Wie mit Bestimmtheit berichtet wird, gebietet Sir Edward Carson, der Erste Lord der Admiration und Führer der Ulsterleute, demnächst zurückzutreten.

Madrid, 23. April. Der König hat die verfassungsmäßigen Bürgerpflichten wiederhergestellt.

Um die Kriegsziele.

Aufruf des „Unabhängigen Ausschusses“.

Berlin, 23. April.

Der „Unabhängige Ausschuss“ für einen deutschen Frieden“ verbreitet einen Aufruf, der sich gegen die Entschädigung der Sozialdemokratie über den Friedensschluß wendet. Der Aufruf wendet sich zunächst gegen die Scheidemannschen Ausführungen über die „unfinnigen Forderungen der Innenminister“, die nur von einer „Handvoll Leute, die man nicht ernst nehmen könne“, vertreten würden. Dann heißt es weiter:

Der „Unabhängige Ausschuss“ verlangt Sicherung unserer Grenzen nach Ost und West. Daß die nur erreicht werden kann durch Ausdehnung unserer politischen Wirkungskreises nach beiden Richtungen, liegt jeder, der leben will. Soll Ostpreußen auch in Zukunft der Festungsfeste Warschau-Königsberg gegenüberliegen? Soll Belgien als Einfallsschlange offen bleiben in unmittelbarer Nachbarschaft unserer wichtigsten Industriegebiete, ohne deren sicheren Besitz wir überhaupt nicht Krieg führen können? Sollen wir erweiterter ländlicher Siedlung, deren wir schließlich nicht entbehren können, für alle Zeiten entzogen? Ein Friede ohne Machtgewinn und Kriegsentzündungen ist gleich zu deuten mit der „Verelendung und Unterdrückung“, die der Führer der Sozialdemokratie nach eigener Erklärung vom deutschen Volke fernhalten will.

Die sozialdemokratische Erklärung, daß sie „den Sieg der russischen Revolution mit leidenschaftlicher Anteilnahme begrüße“, vertrat sich nicht mit dem Grundsatze, daß man sich in Rußlands innere Entwicklung nicht einmischen wolle. Niemand könne wissen, ob nicht aus der Revolution russische Zustände hervorgehen werden, die für den Bestand unseres Volkes in höchstem Grade gefährdend seien. Gebe es in der Revolution auch eine starke nationale Strömung? Demgegenüber gebe es für die Mittelmächte in der gegenwärtigen Stunde nur eine Aufgabe: den Sieg. Änderungen im Innern, die nicht ohne Kampf erzwingen werden könnten, seien unstatthaft, solange Millionen der Völker die Brust dem Feinde bieten müßten. Der Aufruf fährt fort:

Wir sind mit der Sozialdemokratie einig in der entscheidenden Zurückweisung der Behauptung unserer Gegner, daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freibewilligen Staatseinrichtungen zu zwingen. Aber wir erheben den entschiedensten Widerpruch, wenn es als möglich erklärt wird, „durch Beitritt zu einer überstaatlichen Organisation und Anerkennung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit den dauernden Bestand des künftigen Weltfriedens sichern zu helfen“. Das würde gleichbedeutend sein mit der Zurechnung einer anglo-amerikanischen Weltleitung. Wilson hat sich in seiner Vorrede an den Kongreß die Behauptung von der Unfreiheit des deutschen Volkes in schroffer Form zu eigen gemacht als je ein anderer Feind.

Schließlich spricht der „Unabhängige Ausschuss“ gegenüber der Erklärung der Sozialdemokratie die Meinung aus, daß eine offene Stellungnahme der Regierung unerlässlich sei. Die sozialdemokratische Erklärung gebe nicht wieder, was das deutsche Volk denke, und die Regierung sei verpflichtet, wissen zu lassen, daß sie die oft betonte und empfohlene Einigkeit nicht auf diesem Boden suche.

Ermahnungen an russische Soldaten.

Englisch-französische Bemühungen.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht eine schwingvolle Schilderung des Kongresses der Abgeordneten der Armeen der Westfront. Dumapräsident Rodzianko, Abgeordneter Roditschew hielten kriegsanfeuernde Ansprachen an die versammelten Soldaten, die dem angeblich mit einhelliger Schwur für die Fortsetzung des Krieges geschworen hätten. Dann redeten der französische Oberst Rampon und ein englischer Major den Soldaten zu, nur keine Politik zu treiben, vielmehr die Freiheit zu lieben. General Gurko machte mit dem deutschen Militarismus graulich. Das klingt alles recht gut gemeint, wenn es nicht von der Notwendigkeit dadurch gewinne, daß man wegen der Notwendigkeit nicht, die russischen Soldaten durch französische und englische Emisäre bearbeiten zu lassen. Wie wenig muß die Soldaten glauben, wenn sie sich Ausländer zur rednerischen Hilfe verschreiben.

Nur internationaler Frieden.

Eine telegraphische Anfrage richtete der Sozialist Meyer, Mitglied des amerikanischen Kongresses, an das Dumamitglied Tschibab, den Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates folgenden Inhalts:

Als einziger sozialistischer Abgeordneter des amerikanischen Kongresses bitte ich Sie kategorisch, die uns beunruhigenden Gerüchte zu dementieren, daß die russischen Sozialisten einen Sonderfrieden mit Deutschland begünstigen. Der Vollausgleich des Arbeiter- und Soldatenrates sandte Meyer folgende Antwort: „Wie in dem Ruf des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg an die Völker der Welt und in der Entschließung des allgemeinen Kongresses der östlichen Arbeiter- und Soldatenvertreter erklärt worden ist, erstrebt die gesamte russische revolutionäre Demokratie keinen Sonderfrieden, sondern einen internationalen Frieden ohne offene oder verheimlichte Annexionen auf der Grundlage einer freien Entwicklung der Völker.“ — Daß ein amerikanischer Sozialist durch das Gerücht von einem Sonderfrieden „beunruhigt“ wird, ist eine besonders interessante Verwunderung der Erfahrungen dieses Weltkrieges.

Keine Desertion, sondern „Entfernung“.

Werkwürdige Auskünfte gab General Alekowsky, der Chef des Generalstabes des Generalissimus Alexejew, als er gefragt wurde, ob die Gerüchte über Massen- desertierungen aus dem russischen Heere richtig seien: „Desertierungen im eigentlichen Sinne finden nicht statt. Die Front steht ebenso fest wie vor der Revolution. Es kommt nur vor, daß Soldaten sich ohne Erlaubnis aus den Truppenteilen hinter der Front entfernen und entlaufen, aber das ist das Resultat einer falschen Auffassung der Soldaten von der Bedeutung der Freiheit. Jedenfalls kann ich behaupten, daß es bei uns keine Soldaten gibt, die die Schützengräben verlassen, weil sie sich keinen Gefahren aussetzen und keine Opfer bringen wollen. Sie gehen nur fort, um ihre Verwandten und ihre Heimat wiederzusehen. Alekowsky meinte schließlich, alle Bürger hätten die Pflicht, diese Soldaten zu ermahnen, sich nicht zu lange aufzuhalten, sondern an die Front zurückzugehen.“

Weitere Mitteilungen.

Kiew, 23. April. Der Ukrainische Nationalkongress hat sich für eine russische liberale Republik sowie für die Autonomie der Ukraine ausgesprochen.

Buchara, 23. April. Unter dem Einfluß der russischen Revolution hat der Emir von Buchara eine Rundgebung veröffentlicht, in der er dem Lande innere Reformen verspricht.

Petersburg, 23. April. Der Rat der Arbeiter- und Soldaten-Delegierten hat beschlossen, in ganz Rußland den ersten Mai neuen Stils, also den 18. April russischer Zeitrechnung zu feiern. Es sind für diesen Tag auch große Arbeiterkundgebungen, wie sie in Rußland noch nie erlebt worden sind, im ganzen Lande vorgesehen.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

16)

Nachdruck verboten.

Nach reiflicher Überlegung kam er endlich zu dem Entschluß den Alten in seinem Heim aufzusuchen und über die näheren Umstände, unter denen das Messer verschwand und wiedergefunden wurde, zu befragen. Am andern Vormittag stellte er sich pünktlich, wie er sich vorgenommen hatte, bei dem Major von Viberstein, der eine reizende Villa bewohnte, ein. Er wurde in liebenswürdiger Weise empfangen und der Detektiv steuerte unmittelbar auf sein Ziel los.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich mir die Freiheit nehme noch einmal auf unser geistiges Gespräch zurückzukommen. Sie haben mir soviel von Ihrer Woffensammlung erzählt, daß mich, einem Liebhaber alter und seltener Waffen, die ganze Nacht über der Gedanke quälte, Ihre Sammlung einmal zu befeichtigen.“

Der alte Herr kam bereitwillig der Bitte des Detektivs entgegen. Er führte Breitenfeld in ein geräumiges Zimmer, in dem außer einem Schreibtisch und einem Aufseher nur ein paar Stühle standen. Die Wände aber waren mit Waffen aller Zeitläuter und aller Länder vollständig bedeckt. Da hingen neben alten Sarazenen-Schwertern moderne Infanteriebedegen, da waren Kriegsschiffe nach indischer Art aufgehängt neben Damaskenerklingen, das Bulldoggenmesser hing neben dem japanischen Dolch. Der Detektiv zitterte vor innerer Erregung, ihm war es allein darum zu tun jenes fragliche Messer in Augenschein zu nehmen. Er wagte aber nicht irgendeine diesbezügliche Frage zu tun. Mit ansehnlichem großen Geduld und hohem Interesse musterte er alle Waffen, bis endlich der alte Herr sagte:

„Und sehen Sie, hier ist der Ausreißer.“ Damit nahm er eine stiletartige Waffe von der Wand, etwa 30 Zentimeter lang mit einer wundervoll gearbeiteten Woffenspitze.

Breitenfeld nahm das Messer und besah es von allen Seiten, aber kein verdächtiger Fleck, nicht die leiseste Spur zeigte sich an dieser Waffe. Breitenfeld lachte innerlich über die Hoffnung, die ihn besetzt hatte, als er des alten Majors Woffensammlung mit dem Morde in Verbindung brachte und als er nun sah, daß der Major seit

Der Krieg.

Nach längerer Pause beginnen jetzt die Engländer mit einer neuen Offensivbewegung, während die Franzosen, von den furchtbaren Verlusten ermattet, nur noch Einzelvorstöße führten.

Neue Kämpfe bei Lens.

Großes Hauptquartier, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Voos und der Bahn Arras-Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an. — Nordwestlich von Lens drangen englische Sturmtruppen in 500 Meter Breite in unseren vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. — Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Secresgruppe Deutscher Kronprinz. Vormittags war nur nordöstlich von Soissons die Feuerstärke gestiegen. — Vom Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit. — Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Ufer des Dames-Rüden ab; ein harter französischer Angriff nordwestlich von La Ville-aux-Bois brach verlustreich zusammen. — Zwischen Broesnes und Sempres-Niederung brachten Vorstöße dem Feinde keinerlei Vorteil. — Wir machten am Hochberg südwestlich von Moronvilliers und durch Eindringen in die französische Stellung südlich von St. Marie-a-Va über 50 Gefangene.

Secresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Unsere Flieger schossen vier feindliche Fesselballone in Brand und brachten in Luftkämpfen 11 Flugzeuge zum Absturz. Rittmeister Freiberger v. Nischhofen ließ zum 46. Male, Leutnant Wolf zum 20. Male siegen. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiberger v. Nischhofen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert. — Bombenabwurf russischer Flieger bei Rida wurde durch Luftangriff auf Malobezno und Turez (nordwestlich bzw. südwestlich von Rinsk) vergolten.

Macedonische Front. Am Ostufer des Bosporus und südöstlich des Doiran-Sees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Doiran-See ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen; ein unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 23. April. (Amtlich.)

Auf dem Schlachtfeld von Arras ist heute der neue englische Ansturm unter schwersten Verlusten ergebnislos zusammengebrochen. An der Aisne und in der Champagne zeitweilig starker Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Wien, 23. April. Der amtliche Heeresbericht meldet auf allen drei Kriegsschauplätzen nichts von Belang.

Die Aisne—Champagne-Schlacht flaut ab.

Erzwungene Kampfpause bei den Franzosen.

Die von deutscher zentraler Stelle unter dem 22. April geschrieben wird, flaut am 21. April die Schlacht an der Aisne—Champagne-Front sichtlich ab. Die außerordentlich starken Verluste der Franzosen in den vergangenen Schlachttagen beim Zusammenstoß mit den sich heldenhaft schlagenden deutschen Verteidigern haben dem

Jo'hren allein mit seiner Richte haufe, überkam ihn eine Art von Beschämung. Er ärgerte sich im stillen, daß er seine Zeit, die gerade jetzt überaus kostbar war, an eine so trübselige Idee gewandt hatte. Sichtlich nervös bedachte er sich bei dem Alten und verabschiedete sich, nachdem ihn Viberstein eingeladen hatte, ihn recht bald wieder zu besuchen. Breitenfeld versprach das.

Als er vor die Tür des Hauses trat, fragte er sich, was nun? Es ist unmöglich zu warten, bis der Täter irgend etwas von sich hören läßt. Wenn er wirklich die geraubten Perlen in Paris auf solche Weise losgeworden ist und wenn es nicht gelingt des Boten, dem er diese übergab, habhaft zu werden, so sind die Aussichten sehr trübe.

Er schritt in tiefem Sinnen die Kanalftraße entlang, bog dann am Zoologischen Garten ab, um einen Spaziergang durch den Tiergarten zu machen. Der tiefe Friede des Wintertages wirkte beruhigend auf ihn. Im Grunde genommen, sagte er zu sich selbst, ist es erst wenig, was ich erfahren habe, es muß nun das Letzte versucht werden. Ich muß versuchen mit der ganzen Gesellschaft, die damals anwesend war, Fühlung zu bekommen und dieser Gedanke war so stark in ihm, daß er die Richtung nach dem Potsdamer Platz einschlug und sich in größter Hast abermals in die Villa des Grafen Oldensloh begab.

Der Graf empfing ihn sichtlich gefasster wie am Tage zuvor und seine erste Frage war: „Bringen Sie mir Nachrichten, die einem alten Vater den Zweifel an der Gerechtigkeit nehmen?“

„Ich kann Ihnen leider noch nichts Bestimmtes mitteilen, Herr Graf, aber ich habe eine große Bitte an Sie. Können Sie es möglich machen, mich mit diesem oder jenem der Festteilnehmer bekannt zu machen?“

Einen Augenblick zögerte der Graf.

„Ich weiß nicht wozu das dienen soll.“

„Aber ich versichere Sie, Herr Graf“, fiel Breitenfeld ein, „wenn es noch eine Aussicht gibt den Täter zu ermitteln, so ist es diese.“

„Ja, aber Sie glauben doch nicht immer noch, daß sich der Mörder meines geliebten Kindes unter den Gästen dieses Hauses befindet?“

„Davon bin ich fest überzeugt“, sagte der Detektiv mit nachdrücklicher Betonung, diese Annahme gewinnt mit jedem Schritte, den wir in dieser Angelegenheit vorwärts „in, an Wahrscheinlichkeit.“

Gegner augenscheinlich eine Kampfpause aufgezogen.

Nachträglich wird gemeldet, daß am 19. April in der Nüderoberung der ehemaligen Juckerfabrik Certeux ein blutiger zurückgeworfener zweimaliger Angriff am Vormittage des 21. südöstlich von Arras Maschinengewehre und Gefangene in unserer Hand. In der Champagne wurden nördlich Broesnes Infanterie-Ansammlungen in unserem Vernichtungsbereich, Handgranatentruppen abgewiesen und Panzerwagen durch unsere Artillerie zerstört. Am 22. erlitten die Franzosen nordöstlich Broesnes bei einem glatten Teilangriff in unserer Feuer schwere Verluste. Eine in der Nacht vom 20. zum 21. April durchgeführte Unternehmung in der Gegend von St. Eloi ergab, Gegner, dessen Gräben durch unser Granatfeuer waren, sehr große blutige Verluste erlitten. Unser Trupp brachten die wenigen Überlebenden als Geiseln mit Maschinengewehren, einem Minenwerfer und Gerät zurück. Auch

Im Raum von Arras.

sowie zwischen Ancre und Somme brachten erfolgreiche Patrouillen vorstöße Gefangene und Panzer. Zum Angriff angelegte stärkere feindliche Kräfte bei Beaucamp und Villers-Pluch unter schweren Verlusten zum Teil im Nahkampf, abgewiesen. Vor einem schmalen Frontabschnitt wurden dort 300 tote gezählt.

Das abgeschossene feindliche Luftschiff.

Das bei Neuport brennend in See abgeschossene Luftschiff, das acht Mann Besatzung und ein Maschinengewehr-Gondeln führte, wurde trotz bester Wehr von unseren Fliegern aus einer Entfernung von 20 Metern abgeschossen.

Die Beschließung von Calais.

Die Genfer Blätter aus Paris erfahren, umgibt Militärwache die bei dem deutschen Flottenangehörigen Häuser von Calais, unter deren Zahl zahlreiche Leichen hervorgezogen wurden. Die Leichen während des viertelstündigen Bombardements wird mit 150 besetzt. Zur Verbesserung der Vorrichtungen für die Hafeneinfahrt wird eine ministerielle Kommission in Calais erwartet. Die deutsch-britische Kanalschiffahrt erfordert gegenwärtig der gesteigerten Minengefahr erhöhte Vorsicht. Die südlichsten Berichten aus Dünkirchen über den letzten deutschen Fliegerangriff fehlen die Angaben, außer dem Hafenviertel auch andere Stadtteile getroffen haben.

London, 23. April.

Die Zeitungen melden, daß 28 deutsche Soldaten darunter einige Offiziere, in dem Gefecht im Dovergebiet getötet worden seien; sie lagen in der Markierung Dover neben 22 gefallenen Engländern.

Deutsche Wacht im Kattegatt.

Aus Göteborg wird gemeldet, daß die deutsche U-Bootwache im Kattegatt eine lebhafteste Tätigkeit entfaltet. Bei Jalkenberg wurden zwei Handelsdampfer, wahrscheinlich dänische, die nordwärts fuhren, von ihnen angegriffen und durchsucht. An anderer Stelle wurde ein Dampfer von einem Torpedoboot angehalten, auf den deutsche Blöße gehit und er von dem Torpedoboot südlicher Richtung fortgeführt.

Rotterdam, 23. April. In Dordrecht traf an Bord holländischen Schoners die gereinigte Besatzung des bischen Schoners „Amanda“ aus Goteborg ein. Vor Partitur durch ein U-Boot in Brand gesetzt und zerstört worden.

Christiania, 23. April. Hier sind ein Offizier, ein Matrose aus der Besatzung des U-Boots nach Deutschland durchgereist, das in der letzten norwegischen Dampfer „Soanfos“ angehalten, und nach einem Kampf mit einem englischen U-Boot Verbindung mit dem norwegischen Dampfer verlor. Der Dampfer ist mit der deutschen Mannschaft in Dordrecht angekommen.

Der Graf wich einige Schritte zurück, er

sichtbar mit einem Entschlusse.

Nach einer Weile sagte er: „Ich vertraue Ihnen will Ihren Wunsch erfüllen. Kommen Sie heute mittag zu mir, so wollen wir das Messer besprechen.“ „Gut“, sagte Breitenfeld, „vielleicht empfinden Sie mich in der Gesellschaft als einen Verwandten vorstellen, der soeben nach langjähriger Abwesenheit aus Newyork herübergekommen ist.“

„Und Ihr Name?“ fragte der Graf.

„Mr. Gouldberg.“

Der Graf reichte dem Davoneilenden die Hand.

Fortsetzung

Bunte Zeitung.

Unausgewählte Gemüßpflanzen. Der Professor Dr. Graebner hielt jüngst in Berlin Vortrag über eine ganze Anzahl wild wachsender Pflanzen, die sich sehr gut zur Vereitlung von Gemüßen eignen, und die in anderen Ländern, z. B. in Frankreich und Belgien, sich ständig auf den Speiseplan finden. Zu ihnen gehört z. B. die Brennnessel, jugendlichem Zustande kurz über dem Boden abgehackt und gewiegt, wie Spinat schmeckt. Es sei ferner hierher die Sprossen des Dopfens, der ampfer, die Bogelmire und der Gierich ober letzteren sollte man jedoch erst, um etwa vorhandene giftige Stoffe zu entfernen, mit Salzwasser aufzuweichen, worauf das Wasser weggegossen werden muß. Sommer liefert den Quast, den wilden Salat, die Malven, die Malven, wilde Hebericharten, verschiedene Doldengewächse, die man allerdings in Blätter denen des Schierlings ähneln, nur dort, wenn man sie genau kennt. Auch die Rettiche und Radieschen lassen sich mit Vorteil in die Blätter junger Primeln. Alle möglichen Salatpflanzen, wie z. B. die Brunnenkresse, lassen sich Gemüße zubereiten. Einen sehr guten Salat nennen: die Erbsen (Schwefelkraut), die Radieschen, die Scharbe u. a.

Donnerstag. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

Kriegspost. 23. April. Nach dem Material der Aus-
stellung für die hiesige Ausstellung ist die Zahl der
Besucher in der hiesigen Ausstellung noch höher, als bisher an-
genommen wurde, nämlich über 10.000.

unzufrieden zu sein. Bei dem ferneren Mehrverbrauch
an Fleisch fällt es gar nicht ins Gewicht, wenn nach dem
vorstehenden Vorschlage verfahren würde.

Die Hiesigen. Im Regierungsbezirk Wiesbaden
herrscht die Maul- und Klauenfeuche augenblicklich in
8 Kreisen mit 12 Gemeinden und 63 Gehöften (früher
8 Kreise mit 16 Gemeinden und 45 Gehöften) und die
Schweinefeuche und Schweinepest in 8 Kreisen mit 17
Gemeinden und 21 Gehöften (früher 7 Kreise mit 17
Gemeinden und 22 Gehöften).

Mitter, 23. April. Zur 6. Kriegsanleihe wurden durch
Bermittelung der hiesigen Schule 17.605 Mt. gezeichnet.

Marienberg, 22. April. Die Räume der Landesbank-
stelle dahier haben sich längst als unzureichend erwiesen
und wurde daher ein Bauplan für einen Neubau an
der Hauptstraße erworben. Mit der Bauausführung
soll aber erst nach Friedensschluss begonnen werden.

Aus Nassau, 22. April. Die wirtschaftlichen Verhält-
nisse im Regierungsbezirk Wiesbaden nehmen, nach dem
vom Landesauschuss erstatteten Bericht, mit der längeren
Dauer des Krieges immer mehr das Gepräge an, das
ihnen die gänzlich veränderten Umstände aufdrücken.

Dem Vordrängen des Baugewerbes, des Grund-
stücksmarktes, des Hotel- und Pensionsgewerbes in den
Bäderorten, sowie vieler Handels- und Gewerbebetriebe,
stehen große Gewinne in vielen auf die Kriegsverhält-
nisse umgestellten Fabriken und Gewerbebetriebe, sowie
gute Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft ge-
genüber. Bei der großen Bedeutung, die der letzteren für
unseren Bezirk zukommt, und bei der regen industriellen
Tätigkeit in anderen Teilen des Bezirks, ist das Ge-
samtbild der Wirtschaftslage kein ungünstiges.

In einer besonders schwierigen Lage befinden sich die Haus-
besitzer in den Großstädten, die unter dem Verstehen
vieler Wohnungen und Läden und dem Abwandern nach
kleineren Wohnungen zu leiden haben. Trotz aller mög-
lichen Nachsicht gehen viele der schwächeren Existenzen
unter dem Druck der lange dauernden Kriegsverhältnisse
zugrunde. Sehr deutlich prägen sich diese Verhältnisse
in der Zunahme der Zinsverhältnisse aus.

Die Verhältnisse am Geldmarkt unterscheiden sich nicht wesent-
lich von denen des Vorjahres. Charakteristisch war die
im abgelassenen Jahr sich weiter festsetzende Geldflüssig-
keit. Die Spareinlagen hatten, wenn man den Abfluß
durch Zeichnungen auf die 4 und 5. Kriegsanleihe
außer Betracht läßt, eine Zunahme von 39 Millionen
gegenüber 35 1/2 Millionen im Vorjahr zu verzeichnen.

Neben dem langfristigen Kommunalkredit war der durch
die besonderen Bedürfnisse des Kriegs hervorgerufene
Geldbedarf der Kreise und Städte für die Aufwendungen
von Familienunterstützungen und Beschaffung von
Nahrungsmitteln zu befriedigen. Die Summe der auf
diese Weise den Kreisen und Gemeinden zu erwachsenden
Sätzen bereitgestellten Mittel belief sich Ende des Jahres
auf 46 Millionen.

Limburg, 22. April. Der Jagdaufsicht Johann
Böcher aus Lahr entpöpte einen gefangenen Franzosen
im Jagdrevier Hinterwiesungen beim Wieden. Der
Franzose hatte mehrere Schlingen im Walde gelegt und
wurde beim Herausnehmen eines Hasen aus der Schlinge
sofort festgenommen. Es wurde festgestellt, daß er die
Wildbeere schon längere Zeit im genannten Jagdbe-
zirk betrieben hat.

Weilburg, 22. April. Dem hiesigen Frauencem-
ter hatte die verstorbene Großherzogin-Mutter Adelheid von
Luxemburg, Herzogin zu Nassau testamentarisch 8000 M.
ausgesetzt, mit der Bestimmung, daß die Summe als
„Herzogin Adelheid-Stiftung“ insich angelegt werden
soll und die Zinsen im Sinne des Vereins verwendet
werden sollen.

Bad Homburg v. d. G., 23. April. Ein Sifter, der
nicht genannt sein will, hat dem Kaiser eine Million
Mark zur Errichtung eines Erholungsheims für weib-
liche Angehörige von Offizieren des Heeres und der
Marine unter besonderer Berücksichtigung der Witwen
und Waisen gefallener Offiziere zur Verfügung gestellt.
Der Kaiser hat die Stiftung angenommen und die
Pläne gutgeheißen, nach denen das Heim in dem früheren
landgräflichen Park „Kleiner Tannenwald“ errichtet
werden soll, der sich in landschaftlich bevorzugter Lage
unmittelbar vor der Stadt Homburg befindet.

Nah und Fern.

**o Vereinfachung und Verbilligung der Geldsen-
dungen.** Das lange Warten an den Postämtern wird in
dieser Zeit der Arbeitsüberbürdung und der Leutenot be-
sonders unangenehm empfunden. Aber freilich ist Arbeits-
überbürdung und Mangel an Personal, an Personal über-
haupt wie besonders an geübtem Personal, auch die un-
abänderliche Ursache, weswegen unsere Reichspost nicht im
Friedenstempo arbeiten kann. Das Leben auch die
meisten Leute ein, und fügen sich, wenn auch mit Seufzen,
ins Unvermeidliche des langen Wartens vor den Post-
schaltern. Ist wirklich unvermeidlich? Man sehe sich
einmal die Teilnehmer einer solchen postalischen Kolonne
an und wird finden, daß mindestens der vierte, sicher der
dritte oder zweite einer Geldsendung wegen gekommen ist.
Und gerade die Erledigung der Geldsendungen, mit ihren
notwendigen umständlichen Eintragungen, dem sorgfältigen
Nachprüfen der oft großen Summen, dem Wechseln, nehmen
den größten Teil der kostbaren Zeit von Publikum und
Schalterpersonal in Anspruch. Das alles könnte durch
regere Benützung des Postverkehrs vermieden werden.

Der Inhaber eines Postcheckkontos braucht, wenn er Geld
zu versenden hat, nicht einen Schritt aus seiner Wohnung
oder seinem Bureau zu tun. Er füllt eine Überweisung
aus, wenn der Adressat selbst ein Postcheckkonto hat, und
einen Scheck, wenn das nicht der Fall ist. Alles andere
beordert die Post. Verlieren, verzögern, den Ärger mit
dem kleinen Wechselgeld kennt der Postcheckkunde nicht.

Label ist der Postcheck und namentlich die Überweisung
bedeutend billiger als die Postanweisung. Die Gebühr
für die Postanweisung ist abgesehen nach der Größe des
Geldbetrages und kostet bis zu 2 Mark und darüber. Da-
gegen kostet die Überweisung sogar bis zu den größten
Summen nur 3 Pfennig. Sollte man es bei diesen Vor-
teilen für möglich halten, daß es überhaupt noch Leute
in Deutschland ohne Postcheckkonto gibt?

o Der Sohn des „Tier-Brechers“. In Meiningen
starb im Alter von 64 Jahren der Frauenarzt Dr. Dork
Dork, der Sohn des „Tier-Brechers“. Weithin bekannt
wurde der Verstorbene durch seine Förderung des Fisch-
angeleiens. Der Deutsche Angler-Bund, dem er jahre-
lang vorstand, hatte ihn vor einiger Zeit zum Ehren-
präsidenten ernannt.

o Taschenlampen für Taubstumme. Eine kürzlich er-
fundene elektrische Taschenlampe will Taubstummen die
Verständigung durch die Fingersprache auch in der Dunkel-
heit ermöglichen. An der inneren Handfläche wird mit
Hilfe eines Bandes eine Batterie, von der aus elektrische
Leitungen zu den Fingern führen, festgehalten. An den
Fingern sind mit Hilfe von Ringen kleine Glühbirnen
befestigt; wenn diese Glühbirnen leuchten, kann die Fingers-
prache auch im Dunkeln verständlich werden.

o Der Cyfertag der deutschen Ärzte. Die Samm-
lung für die Hilfskasse des Leipziger Wirtschaftlichen
Ärzteverbandes hat 300.000 Mark ergeben, die als Kriegs-
anleihe gezeichnet und in das Reichsschuldbuch eingetragen
worden sind. Außerdem hat der Verband selbst 300.000
Mark für die sechste Kriegsanleihe gezeichnet.

o Keine „etatmäßigen“ Professoren mehr. Durch
Königlichen Erlass ist eine Änderung in der Titulatur der
„etatmäßigen“ Professoren an den preussischen Technischen
Hochschulen verfügt worden. Von jetzt ab führen diese
Professoren den Titel „ordentlicher Professor“.

o Sechs Bauerngehöfte eingezäunt. Ein Großfeuer
hat in dem ritterschaftlichen Dorfe Barum in Mecklen-
burg innerhalb weniger Stunden sechs Erbpächtergehöfte
in Asche gelegt. Während das Vieh gerettet werden
konnte, ist sämtliches Rindfleisch der Dorfeinwohner,
etwa 100 Zentner, der sich bei einem der Erbpächter,
auf dem Rinderboden befand, sowie bei einem andern
Erbpächter das Fleisch von zwölf Schweinen mitver-
brannt.

o Karpen im Reichenwagen. Der Schauplatz eines
merkwürdigen Vorfalles war dieser Tage der Alexander-
platz in Berlin. An einem Reichenwagen lästete sich bei
einem Rud ein Seitenwärtchen, und aus der Öffnung
heraus sprang zur höchsten Verwunderung des Publikums,
das sich rasch angesammelt hatte, eine ganze Anzahl
mümmelter Karpen. Der zur Rede gestellte Kutscher er-
klärte, daß er für einen Fischhändler einen Transport
anzuführen und in Ermangelung eines anderen Fuhr-
werks einen Reichenwagen dazu genommen habe.

o Vöcklin über das leibbare Luftschiff. In einer
Berliner Autographensammlung befindet sich ein zur Ver-
stärkung bestimmter Brief, den Arnold Vöcklin, der große
Maler, am 6. Januar 1871 an seinen Freund, den Bild-
hauer Reinhold Vögels, richtete, und der in diesen Zeiten
des scharfen Luftkrieges von besonderem Interesse ist:
„Was du“, so heißt es dort, „über den leibbaren Ballon
bemerkst, hat mir schon lange zu denken gegeben. Vor
einigen Jahren habe ich nämlich noch in Rom größere Ver-
suche gemacht und alle Voraussetzungen bestätigt gefunden.
Nach den gemachten Erfahrungen würde ich in jeder be-
liebigen Richtung natürlich auch gegen den Wind fliegen
können, unter günstigen Umständen sogar ohne Ballon mit
der einfachsten Mechanik... Stelle dir die Verführung
vor, während dem Verlauf des jetzigen Krieges! Da plötz-
lich mit einem ganz neuen Element einzugreifen!“

o Die Leiche des Prinzen Friedrich Karl. Die eng-
lische Regierung hat dem König von Spanien mitgeteilt,
daß die sterbliche Hülle des Prinzen Friedrich Karl von
Preußen nicht vor Beendigung des Krieges ausgeliefert
werden könne. Indessen werde die englische Regierung
genoue Mitteilungen über den Ort der Gefangenahme
des Prinzen sowie über dessen Grab zur Verfügung
stellen und dem Grabe die sorgfältigste Pflege angedeihen
lassen.

o Große Lawinengefahr in der Schweiz. Im Kanton
Uri und im Nenkant herrscht zurzeit große Lawinengefahr.
Im Erstfeldtal wurde ein Stall mit zehn Stück Großvieh
zerplatzt. Eine Hilfskolonne mußte unverrichteter Dinge
umkehren und bemerkte, wie eine weitere Lawine ein
Haus und einen Stall zerstörte. Tags darauf überschüttete
eine Lawine südlich des Bahnhofes Erstfeld die Brücke
der Gotthardbahn, so daß der Betrieb einseitig bewältigt
werden muß. Gegenüber der Kirche von Baslen wurde
ein Stall mit vier Kühen verschüttet. Auf dem Gur-
tellerberg begrub eine andere Lawine ein Haus und
tötete eine Frau, ein Kind und zwei Männer. Die Be-
wohner anderer verschütteter Häuser konnten gerettet
werden. Ferner wurden sechs Ställe zertrümmert. Wegen
der fortgesetzten Gefahr ist die ganze Gegend abgesperrt,
die Häuser auf dem Gurtellerberg werden geräumt.

o Gerichtsfunktionen in Österreich. In einer Straf-
verhandlung, die kürzlich vor dem kaiserlichen Landgericht in
St. Pölten stattfand, war zum erstenmal eine Frau als Gerichtsfunktionärin
tätig. In Deutschland werden bekanntlich schon seit lan-
gerer Zeit Frauen als Gerichtsfunktionärinnen beschäftigt.

o Keine fleischlosen Tage in Frankreich. Eine neue
Verfügung der französischen Regierung hebt die Verord-
nung über die zwei fleischlosen Tage, die am 25. April
beginnen sollten, wieder auf, verbietet aber den Gastwirten
und Hotelinhabern, bei den Abendmahlzeiten irgendwelches
Fleisch oder andere Schlächterware zu liefern. Infolge-
dessen sollen die Schlächterläden um 1 Uhr mittags
schließen.

o Unter Saatenstand in Österreich. Wiener Blätter
melden, daß die Überwinterung der Saaten in Österreich
sehr gut von statten gegangen sei, und daß nirgends weder
in Österreich noch in Ungarn, nennenswerte Schäden vor-
gekommen seien.

o Eine neue Brandkatastrophe in Wladivostok. Von
einem neuen furchtbaren Brandunglück, dem fünften seit
Ausbruch des Krieges, ist Wladivostok heimgesucht worden.
Ein Funken flog in die Salpeterlager. Die Explosion und
die Brände, die dadurch verursacht wurden, vernichteten
mehrere Schiffe und zwei Munitionslager.

Deutsche und Provinznachrichten.

Bamberg, 24. April. Bei dem letzten Fleischverkauf
die erhöhte Menge Fleisch ausgegeben zu den
hohen Preisen. Damit soll ein Ausgleich für die
Erhöhung der gültigen Herabsetzung der wöchent-
lichen Ration geboten werden. Zum Empfang der
Fleischmengen sind aber nur die Inhaber von
Rationen berechtigt, die Selbstversorger gehen leer
aus, obwohl ihnen das Brot genau so wie den anderen
gegeben ist. Wir sind gleich vielen anderen der
Meinung, daß die gekürzte Brotmenge durch die zuge-
kauften Gramm Fleisch nicht ganz ersetzt werden,
besonders weil uns Hülsenfrüchte und Körnerfabrikate
fehlen, und weiter auch, weil die Kartoffeln
in meiste Haushaltungen recht knapp und bei
schon ganz aufgebraucht worden sind und so
die Verwendung des Fleisches erschwert wird.

Selbstversorger, das sind also unsere Landwirte,
im großen ganzen nicht besser daran als die übrige
Bevölkerung, immerhin aber günstiger gestellt als die
Städter, die auf den Einkauf sämtlicher Nahrungsmittel
angewiesen sind. Zu den letzteren gehören auch die Be-
wohner der Städte, die sich im letzten Winter ein mit vieler Mühe
erhaltenes Schwein eingeschachtet haben und nun
keine Fleischreserven mehr haben. Sie haben allerdings
den Vorteil gehabt, daß sie seither ein Pfund Fleisch in
den Wochen angerechnet erhielten. Diese Vergünstigung
wurde als Entschädigung für ihre Bemühungen und
Veranstaltungen dafür, daß sie während der Zeit des
Krieges an Schlachtvieh der Fleischmarkt entlasteten.

Die meisten Leute nun nach der Brotverringerung die
größte Fleischmenge zum bisherigen Preise
erhalten, die teilweise würde, dann wäre diesen der Grund
der jetzt eingeführten Verteilungsweise

mit der jetzt eingeführten Verteilungsweise

mit der jetzt eingeführten Verteilungsweise

mit der jetzt eingeführten Verteilungsweise

mit der jetzt eingeführten Verteilungsweise

